

Doris Lessing

Autor(en): **Feldges, Brigitte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **10 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DORIS LESSING

Der Name Doris Lessing begegnet einem bei uns fast immer im Zusammenhang mit der Frauenbewegung, besonders in Buchprospekten, wo die Autorin unter den vordersten Titeln rangiert, wenn es um "Bücher von Frauen über Frauen" geht. Erst kürzlich ist — nach dem Goldenen Notizbuch und den African Stories — ihr Romanzyklus Kinder der Gewalt neu auf deutsch aufgelegt worden. Allein wegen ihrer Publizität fühlte ich mich früher oder später gedrängt, eines ihrer Bücher in die Hand zu nehmen, und wer damit mal anfängt, liest sich fest. Das betrifft nicht nur Frauen, wie ich festgestellt habe. Nicht zuletzt packen Spannung und ein kühl sachlicher Stil, mit denen Lessing akribisch genau Lebensformen des 20. Jahrhunderts seziert. Viele ihrer Bücher tragen autobiographische Züge, so die oben erwähnten, dann auch ihr Erstlingswerk *The Grass is Singing*.

Doris Lessing wurde 1919 in Persien (Iran) geboren und wuchs im Süden Rhodesiens (Zimbabwe) auf. Kritik der Kolonialherrschaft ist ein wichtiges Thema ihrer Werke. Ebenso kehren Figuren, die an ihre Eltern erinnern, wieder. Ihr Vater war als kriegsversehrter Bankangestellter auf eine Farm nach Rhodesien ausgewandert, er muss etwas von einem Idealisten und genialen Versager gehabt haben. Ihre Mutter hatte sich nach psychischer Krankheit in ihr Schicksal gefügt, ohne sich die Realität aktiv anzueignen. Doris Lessing besuchte die Klosterschule und erhielt später viele Impulse von der kommunistischen Partei. Sie heiratete in zweiter Ehe den deutschen Kommunisten Gottfried Lessing, von dem sie sich 1949 scheiden liess. Lessing hat drei Kinder, mit dem dritten siedelte sie in der Nachkriegszeit nach London über. In England war sie zwischen 1952 und

56 Mitglied der kommunistischen Partei. Die Auseinandersetzung mit dem Parteikommunismus nimmt ebenfalls breiten Raum in ihren Büchern ein. — Im englischen Sprachraum genießt Lessing den Ruf einer der besten zeitgenössischen Autorinnen.

'Das goldene Notizbuch'

Mich hat zunächst das *Golden Notebook* fasziniert. Hier beschreibt Lessing, wie keine Autorin zuvor, weiblichen Alltag. Ich fühlte mich dauernd ertappt, als läse ich über *meine* Frustrationen im Haus/halt, *meine* beruflichen Knörze oder Hochs und Tiefs in der Liebe. Irgendwie leuchtet Lessing jeden Winkel an Frauenrealität in der patriarchalischen Gesellschaft aus, bis hin zu Sexualität und Menstruation. Dazu lässt sie viel Londoner Atmosphäre miteinfließen. Der Aufbau des Buches ist nicht ganz einfach, aber es liest sich zügig, vor allem auf englisch. Basis dieses Werks bildet ein traditionell erzählter Roman "Free Women", der jeweils von vier verschiedenen Notizbüchern unterbrochen wird. Sie reflektieren auf unterschiedliche Weise das Chaos der Beziehungen zwischen sexueller und politischer Erfahrung und Kreativität, das die zentrale Figur Anna Wulf durchmacht. Afrikanische Erlebnisse gibt das schwarze Notizbuch wieder. Das rote Notizbuch erzählt von der schmerzhaften Ablösung vom kommunistischen "Mythos". Im gelben Notizbuch projiziert Anna ihre Probleme als innerlich blockierte Schriftstellerin auf die Figur Ella, während sie im blauen Notizbuch Zeugnis von ihrer wenig erfolgreichen Psychoanalyse ablegt. Das goldene Notizbuch enthält eine Art kreative Auflösung ihres Egos im Zusammensein mit ei-

nem Schriftstellerfreund und endet im Traum vom bedingungslosen gegenseitigen Geben und Nehmen. Damit hört das Buch aber nicht auf. Am Schluss integrieren sich Anna und ihre Freundin — zwei Mütter — wieder in die bürgerliche Gesellschaft, beide zwar mit ironischer Gespaltenheit, Anna auf der Seite der Labourparty. Ironisch versteht sich vom Romanende auch der Titel "Free Women", denn Anna und ihre Freundin werden nie frei vom Bedürfnis nach männlicher Bestätigung.

Kein Vertrauen in die Frauenbewegung

Hier setzt nun meine Kritik an. Lessing relativiert und unterminiert in ihren Büchern weibliche Lebensformen der Mittelklasse, doch belastet mit fortschreitender Lektüre das Scheitern der Ausstiegsversuche und des Neuanfangs. Annäherungen an eine Utopie misslingen stets. Dies gilt auch für *The Summer after the Dark*. Im Vorwort zum *Golden Notebook* erklärt Lessing die Inkonsequenz ihrer Heldinnen. Frauen seien feige, weil sie über Jahrhunderte hinweg Halbsklaven gewesen seien. Zum Feminismus befragt, äussert sie sich als eine Frau, die Women's Liberation selbstverständlich unterstützt, daneben traut sie der Frauenbewegung wenig zu, wenn es die Veränderung der Verhältnisse betrifft. Die Ziele seien zwar nicht falsch, doch sei bereits klar (1971), dass die Welt in nicht zu fern Zukunft von verheerenden Umwälzungen überrollt werde. Falls wir diesen Holocaust überhaupt überstehen würden, sei anzunehmen, dass die Ziele der Frauenbewegung dann sehr klein und wunderlich erscheinen würden. Mir ist unklar, weshalb sie nicht mehr Hoffnungen in die spezifischen Bemühungen der Frauen setzt, denn immerhin ist die Technomanie bis hin zur Atombombe nicht auf weibliche Erfindungskraft zurückzuführen. — In ihren neusten Büchern ist Lessing übrigens von Frauen-, Partei- und Farbigenalltag abgerückt. Sie befasst sich in einer Art Science Fiction mit

dem Leben nach der globalen Katastrophe. — Klar wird aus Lessings Büchern jedenfalls, wie frau Unterdrückung verinnerlicht. Wie solch anezogene Behinderung in selbstverschuldeter Zerstörung enden kann, schildert unter anderem *“The Grass is Singing”* sehr eindrücklich. Es ist die Geschichte der Mary Turner, die von einem Schwarzen auf ihrer Farm in Rhodesien ermordet wird. Was über ihre Kindheit berichtet wird, lässt nichts Gutes erwarten. Mary wächst in einer emotional verarmten Familie auf, die in kümmerlichen Verhältnissen am Rande der weissen Gesellschaft lebt. Als junge Sekretärin erlebt Mary ihre Glanzzeit in der Stadt. Sie ist vieler Leute *“beste Freundin”*, an ihrer Schulter kann man sich ausweinen. Sexuelle Erfahrungen umgeht sie, bis sie deshalb unter gesellschaftlichen Druck gerät und aus Einsamkeit einen *“grünen”* Bauern heiratet und mit ihm unter sein Wellblechdach aufs Land zieht. Dicks Scheitern im Kampf gegen Konkurrenz und Wetterunbill ist vorprogrammiert. Marys Verbesserungsvorschläge finden keinen Anklang bei ihm, er könnte sie auch nie durchsetzen. In der Folge rutscht Mary unter Einwirkung der Hitze und ihren Schwierigkeiten mit den Schwarzen in einen depressiven und chaotischen Dauerzustand. Lessing lässt packend und auch bedrückend die Leser zu Zeugen der totalen psychischen und sozialen Demontage einer Persönlichkeit werden. Brigitte Feldges

Inserat:

Tarot-Beratung
entscheiden
Konflikte aktiv angehen
neue Wege suchen

Yvonne Steinemann
01/241 25 43

*Das Wetter ist gut, Schreibzeug und handliches Notizpapier haben ich dabei, anständig angezogen bin ich ebenfalls und auch das Schuhwerk wird dem einstündigen Marsch standhalten. Fernglas und Photoapparat habe ich mir verkniffen — schliesslich soll man mir nicht von weitem ansehen, dass meine Gefühle beim Gang zur Appenzeller Landsgemeinde ähnlich sind, wie beim Besuch des Landesmuseums. Auf dem Marsch (kleine Anmerkung: an die *“Landsgmeen”* geht mann/frau/kind zu Fuss, dies auch der Grund, weshalb sie nicht im ausser-*

Um 5 vor 12 wird endlich über die brillante Vorlage abgestimmt. Recht viele stimmen dafür (was nicht heisst, dass sie fürs Frauenstimmrecht sind — siehe oben) aber ganz deutlich mehr dagegen. Neben mir jauchzt eine Appenzellerin auf, rund um mich strahlende Frauengesichter. Kurz darauf stehen Frauen und Männer wieder im Ring zusammen, Freude, (Selbst-)Zufriedenheit, nur hier und da ein Mahnfinger eines Mannes (“Jetzt werden wir wieder durch alle Zeitungen geschleift”*) — das süß-sauer lächelnde Gesicht von Furgler fällt aus dem Rah-*

Die heile Welt der Appenzeller

*rhodischen Hauptort Herisau stattfinden kann: er liegt zu peripher!) auf diesem Marsch also erhalte ich die ersten Unterweisungen, wie dieser Prototyp der Urdemokratie vor sich geht, dass nicht diskutiert, sondern bloss noch abgestimmt wird (für letzte Diskussionen ist auf dem Weg genügend Zeit), lese den Schwur, den jeder *“Landsgmeensma”* zum Schluss ablegen muss und lasse mich über die Herkunft der verschiedenen Säbelmodelle informieren. Ich gehe zwischen zwei Appenzellern, die zwar beide im Ring zur Frauenstimmrechtsvorlage ja stimmen werden, aber nicht beide fürs Frauenstimmrecht sind. Der eine plädierte für den Fortschritt ganz allgemein, zudem mache man sich ja zum Gespött der ganzen Schweiz. Der andere, ernsthaftere, spricht vom transzendentalen Charakter der Landsgemeinde, der mit dem Frauenstimmrecht verloren ginge. Er befürwortete zwar eine Urnenabstimmung von Männern und Frauen, aber nur, um dem Rest der Schweiz zu zeigen, dass die **ganze** ausserrhodische Bevölkerung gegen das Frauenstimmrecht ist. Dass an einer solchen Urnenabstimmung das Frauenstimmrecht ganz deutlich vorworfen würde, darüber besteht bei niemandem Zweifel. Was spricht denn eigentlich gegen das Frauenstimmrecht? frage ich. Vorerst Achselzucken. Nein, Platz hätte es genug, zudem seien jene Landsgemeinden, die das Frauenstimmrecht eingeführt haben, heute schlechter besucht als früher. Die Antwort: die Männer bringen ihren Säbel als Stimmrechtsausweis mit — was sollten denn die Frauen mitbringen? erhielt ich zwar am häufigsten, verstand sie aber eher als hilflosen Ausdruck dafür, dass es eben keine Argumente gegen das Frauenstimmrecht gibt.*

*men. Ja gibts denn überhaupt keine Frauen, die für ihre Rechte eintreten, die neben eidgenössischem und kommunalem auch das kantonale Stimmrecht verlangen? Das sind bloss die Auswärtigen, Angeheirateten, erhalte ich zur Antwort, die Appenzellerinnen wollen ihre Landsgemeinde behalten, und mit Frauen im Ring wäre es eben auch für sie keine richtige Landsgmeen mehr. Was ist denn eine *“richtige Landsgmeen”*? Viel, viel mehr als Politik: Tradition, Ritual, Identifikationsmöglichkeit, Ausdruck des Andersseins — etwas Eigenes, das mann/frau behalten will.*

*Am nächsten Tag lese ich in den städtischen Tageszeitungen von *“Eigensinn und Trotz”* der Appenzeller, dass das nicht mehr so weitergehen könne, *“Bern”* endlich eingreifen müsse. Wenig später wird im Nationalrat vorgestellt, von *“patriarchalischer Borniertheit”* ist da die Rede — ich bin verunsichert. Wenn das also speziell schlimme Patriarchen sind, dann müssten die Appenzellerinnen speziell unterdrückt sein — sind sie es?, gar mehr als wir *“gleichberechtigten”* Frauen? Und was wiegt schwerer, der abstrakte Wert einer Landsgemeinde oder jener einer (aufgezwungenen) politischen Gleichberechtigung?*

*Mir passt diese *“ja nur das Beste”* wollende Kolonialisierung von Appenzellern und Appenzellerinnen nicht — auch wenn sie von Feministinnen kommt! Denn ich traue gerade den Appenzellerinnen zu, dass sie ihren eigenen Weg finden, oder dass sie uns rufen, wenn unsere Unterstützung gebraucht wird.*

Veronica Schaller